

Verlag v. Neumann
Dresden-Neustadt
A. Neumann
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag aus
serlich.

Sächsische Vorzeitung

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die Spalt. Zeile 15 Pfg.
Unter Einband:
30 Pfg.

Abonnements-
Preis:
Vierteljährl. 1.50.
In Beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unser Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortsgemeinden des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Hermann Müller in Dresden.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldsche
Buchhandlung,
Invalidentent,
Kosankstein & Bogler,
Rudolf Wölfe,
G. L. Traube & Co.,
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. s. w.

Nr. 23.

Dienstag, den 22. Februar 1887.

49. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.
Bestellungen auf die „Sächsische Vorzeitung“
für den Monat März nehmen alle kaiserlichen
Postanstalten und Postexpeditionen, sowie auch alle
Landbriefträger gegen Vorauszahlung von 50 Pfg.
entgegen.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich Der hochofficiösen „Politischen
Korrespondenz“ geht aus Petersburg von einer in diploma-
tischen Kreisen hochangesehenen Persönlichkeit ein Schreiben
zu, worin die augenblickliche politische Lage Europas
folgendermaßen geschildert wird: An der Nema ist
man allgemein der Ansicht, daß Rußland seine Blicke
unverwandelt nach dem Rheine gerichtet halten muß, um
eine abermalige Niederschmetterung Frankreichs zu ver-
hindern, da, sollte Deutschland nochmals über seinen
westlichen Nachbar siegen, ganz Europa, Rußland mit
inbegriffen, dem von Berlin ausgehenden Willen unter-
jocht werden würde. Rußland darf daher nicht seine
ganze Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten des Orients
konzentriert; diese werden sich später viel leichter regeln
lassen, wenn man nemlich keine Besorgnisse mehr vor dem
siegreichen deutschen Reiche zu hegen braucht. Die russische
Regierung, welche ebenso sehr von dem Wunsche nach
Erhaltung des Friedens, als von dem nach Wahrung ihrer
nationalen Interessen befeuert ist, muß dahin trachten, daß
sich kein Streit zwischen Frankreich und Deutschland
entspinnt, aber auch zugleich dafür sorgen, daß Deutsch-
land durch Frankreich in Schwach gehalten und somit
verhindert wird, in Europa ein allzu mächtiges Ueber-
gewicht auszuüben. Man schreibt allerdings der Ber-
liner Regierung nicht gerade absolut kriegerische Ge-
sinnungen zu; man kennt in dieser Richtung zu gut die
Gefühle des Kaisers Wilhelm und man begreift voll-
ständig die Vorsicht, die ihm durch sein hohes Alter
auferlegt wird. In gleicher Weise ist man in Peters-
burg aber auch davon überzeugt, daß die französische
Regierung sich von ähnlichen vorsichtigen Erwägungen
leiten läßt und daß sie durchaus nicht beabsichtigt,
gegenüber dem eigenen Lande, sowie vor dem Auslande
die schwere Verantwortlichkeit für eine aggressive Politik
auf sich zu nehmen. Andererseits gelangt man aber
immer mehr zu der Ueberzeugung, daß Kaiser Wil-
helm sich auf einer abschüssigen Bahn be-
wegt, auf der ihn, gegen seinen eigenen Wil-
len, die Sorge um Deutschlands und sein

eigenes Prestige leicht zu irgend einem be-
dauerlichen äußersten Schritte hinreißen kann.
Man begreift somit, daß es nicht die französischen
Küstungen an sich sind, welche den Reichskanzler beun-
ruhigen, sondern derselbe befürchtet v. eimehr, Frankreich
möchte mit Hilfe mächtiger Bundesgenossen seine frühere
Stellung als präponderierende Großmacht wieder ge-
winnen. Die Besorgnis, das Werk seines Lebens, die
Einheit Deutschlands, nahen Gefahren ausgesetzt zu
sehen und dies vielleicht in einem Augenblicke, wo kein
kräftiger Arm da sein wird, um der Gefahr siegreich zu
begegnen — diese Besorgnis mag es sein, welche den
Reichskanzler antreibt, noch einmal das Waffenglück zu ver-
suchen, um Frankreich völlig niederzuschmettern. Derartige
Erwägungen bestimmen Rußland, in seiner zuwartenden
Haltung zu verharren, namentlich die Entwirrung der
orientalischen Krisis nicht zu überspielen, da der Ein-
tritt von Ereignissen möglich ist, welche in den allge-
meinen Angelegenheiten Europas und demzufolge auch
in der Art der Lösung der orientalischen Frage eine
radikale Aenderung herbeiführen dürften.

Gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist
eine solche unter dem Titel: „Das Volk in Waffen
im Sinne der Demokratie“ erschienene Broschüre von
hohem Interesse. Der Verfasser, namens Schenk,
schildert darin die Vorgänge jener Sturm- und Drang-
periode im Jahre 1848, während welcher Zeit eine von
ehrgeizigen und verblendeten Parteiführern geleitete
Volksmasse ihren Einfluß auf das politische und parla-
mentarische Leben in Berlin geltend zu machen wußte.
Es wird u. A. das wilde, tumultuarische Treiben jener
Zeit, das sich zu immer zügellosen Ausbrüchen der
Rohheit und Gewalt steigerte, in treffendster Weise
charakterisiert. Im Vordergrund des von dem Autor
gezeichneten Bildes steht die Berliner Bürgerwehr als
die Verkörperung des von der Demokratie mit Vorliebe
gebeten Gedankens einer Volksbewaffnung. Man er-
fährt aus der mit ergreifenden und markanten Zügen
die damaligen Zustände in unsere Erinnerung zurück-
rufenden Broschüre die ersten und schweren Aufgaben,
die der bewaffnete Bürger in einer Zeit gestellt waren,
wo die Autorität der Regierungsgewalt fast täglich
schwer bedroht erschien. Selbst bei einer besseren
Organisation des Ganzen wäre es unmöglich gewesen,
einem solchen Militzthume den Geist der persönlichen
Aufopferung und Hingabe, der Waffenehre und des
Gehorsams einzubauen, wie er in den Reihen jeder
schlagfähigen Truppe heimisch sein muß. Dazu kam
ferner noch die Neigung der Bürgerwehr, das Maß
ihrer Rechte und Pflichten selbst bestimmen zu wollen,
in politischen Fragen nach eigenem Ermessen Partei zu
ergreifen und hierbei sich mit Vorliebe in Organen zu

Thron und Regierung zu stellen. Alle diese charak-
teristischen Eigenschaften der damaligen Bürgerwehr
führt die kleine Schrift anschaulich vor Augen und be-
weist damit, wie thöricht es ist, unsere Straßendiszi-
plinarie, vom Geiste der Mannesehre und der persönlichen
Aufopferung so warm befeuerte Armee in eine „Parla-
mentarmy“, welche bekanntlich das Ideal des Abg.
Eugen Richter ist, umzuwandeln zu wollen.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß in den
waldreichen Bezirken Oberösterreichs von französischen
Agenten, die sich für Schweizer ausgeben, sehr be-
deutende Einkäufe von Holz und namentlich von zu
Drettern und Pfosten verarbeiteten Stämmen unter
dem Vorwande gemacht werden, daß dieses Material
für die Bauten der Pariser Weltausstellung des Jahres
1889 bestimmt sei. Die angekauften Hölzer werden
auf der Arbergbahn und durch die Schweiz, ohne Süd-
deutschland zu berühren, nach verschiedenen Orten der
französischen Ostgrenze expediert. Aus den Waldungen
des Prinzen von Sachsen-Koburg an der Steyerling und
aus den Stiftswaldungen von Kremsmünster exportirt man
vornehmlich viel Hölzer auf diesem Wege nach Frankreich.

Die Meldung, die Tausche des jüngsten Sohnes des
Prinzen Wilhelm werde am 30. Geburtstag des
Kaisers stattfinden, bestätigt sich nicht. Der Tag der
Tausche ist bis jetzt überhaupt noch nicht festgesetzt; am
Allerwenigsten dürfte aber der 22. März als solcher in
Ausicht genommen sein, da es an und für sich schon
undenkbar ist, daß der greise Monarch, welcher an
diesem Tage so zahlreiche Gratulationen in Empfang
zu nehmen hat, noch einem Taufakte beizuwohnen sollte.
Nach dem Hof-Ceremoniel hat übrigens die Tausche 4
bis 6 Wochen nach der Geburt eines Prinzen stattzu-
finden und somit ist es weit wahrscheinlicher, daß die
Tausche des jüngstgeborenen Prinzen am 10. März, dem
Geburstage der Königin Luise vollzogen werden wird.
Dagegen dürfte der Kaiser gelegentlich des an seinem Ge-
burstage zu veranstaltenden Galadiners die Verlobung
des Prinzen Heinrich von Preußen (geb. 14. August
1862) mit seiner Cousine, der Prinzessin Irene von
Hessen-Darmstadt (geb. 11. Juli 1866), proklamieren.
Zu der Feier des 90. Geburtstages des Kaisers werden,
so weit bis jetzt bekannt, der Großherzog und die Groß-
herzogin von Baden, sowie der Großherzog von Sachsen-
Weimar mit Gemahlin, der König und Prinz
Georg von Sachsen, der Prinz von Wales, der
Großherzog von Hessen-Darmstadt, Prinz und Prin-
zessin Christian von Schleswig-Holstein, der Kronprinz
und die Kronprinzessin von Schweden, der Herzog von
Koburg-Gotha, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt
und andere fürstliche Personen in Berlin eintreffen.
Wie aus Chemnitz gemeldet wird, ist der dortige

Feuilleton.

Der Legionär.

Eine wahre Begebenheit aus Deutsch-Oesterreich
schwerer Zeit von Emil König.
(2. Fortsetzung.)

„Franz! Hurrig, hurrig, mach' Dich fertig.
Sollst schon längst aussiegen!“ trieb am anderen Morgen
der Erdpostmeister unseren jungen Freund zur Eile an,
der eben das Posthorn umhing und den dunklen Tressen-
hut auf den dunkelbraunen Krauskopf stülpte. Die
riemgeflochtene Peitsche ergreifend, eilte er aus der
Postkassette der fertig bespannten Chaise zu, schwang
sich behend auf den Sock und ergriff die Zügel. Noch
ein „V'hat Gott, Herr Postmeister!“ das er seinem
Herrn zurief und das Gefährte rollte durch's Thor
hinaus auf die Straße.
Dort stiegen die Fremden ein, Franz trieb die Pferde
an und dahin sauste der Wagen über das holprige Stein-
pflaster des Fleckens. Zuvor jedoch hatte er nicht ver-
gessen, einen verstoßenen Blick nach dem halb offenen
Fenster im oberen Stock des Posthauses zu werfen,
hinter dessen Gardinen hervor ihm ein helles Augenpaar
glücklich lächelnd grüßte.
Mit flüchtigem Blicke hatte Franz in seinen Passa-
gieren die beiden Fremden erkannt, welche gestern vorm
„Braunen Hirschen“ in Weidenbeck gesessen hatten.
Am Ende der Hauptstraße des Fleckens legte er das

Horn an und ließ erst einige heilschmetternde, lang-
gezogene Töne erschallen, um dann in eine, wie es schien,
außerhalb der Sphäre der gewöhnlichen postalischen
Musik liegende, schwermütige, fast traurige Melodie
überzugehen.

Ueberrascht von der Kunstfertigkeit des Postillons,
der seinem Instrumente so bezaubernde, von ihnen aus
einem Posthorne noch nie vernommenen Töne zu ent-
locken wußte, horchten die beiden Passagiere hoch auf
und unterbrachen für einige Minuten das in fremder
Mundart geführte Gespräch.

Eine ganze Reihe der lieblichsten Volksweisen, mit
wunderbarer Innigkeit vorgetragen, zog an ihrem lau-
schenden Ohre vorüber.

„Siehst Du drei Rösser vor dem Wagen“ ging
über in die Melodie zu dem Gedichte „die Post“ von
Nikolaus Lenau und diese Melodie wieder in die reizende
Weise des französischen Liedes „La Poste“, das den
Reisenden bekannt war und unwillkürlich summt der
Jüngere die Worte mit: „mon pauvre coeur plus
d'esperance, mon pauvre coeur!“ Dann kamen noch
viele bekannte Weisen, aber alle wehmützig und traurig.
Die letzte war den Reisenden fremd.

„Was war das Letzte für ein Lied, Schwager?“
fragte der alte Herr, als Franz auf Augenblicke das
Horn absetzte.

„Ich entsinne mich nur des Schlußes des Liedes,
welches ich zufällig einmal hörte und welches lautet:
Der Wagen rollt zum Thor hinaus,
Das Posthorn klang so süß,
Und geht's dahin in Saug und Braus —
Ad, mein Paradies!“

Die Melodie dazu habe ich mir selbst zusammen-
gestümpert!“

„Alle Achtung vor derartigem Zusammenstümpern!“
versetzte der freundliche Passagier, „da haben Sie wohl
auch die hübschen Verse selbst verfaßt?“

Der junge Mann erröthete, verneinte aber. Dann
setzte er sein Horn wieder an und erging sich in freien
Phantasien.

„Wie brav der Bursche bläst, Excellenz!“ bemerkte
der Jüngere darauf zu seinem Bogen-Nachbarn.
„Babstlich, ich habe in diesem Genre Besseres noch nie
vernommen! Sonst war ich immer froh, wenn so ein
Crofficio-Musikant sein Signal beendet hatte und ver-
zichtete gern auf den weiteren Ohrenschmaus, den er
mir versetzte. Diesem aber könnte ich stundenlang
lauschen.“

„Sie haben Recht, mein lieber Baron; der junge
Mensch macht seine Sache gut“, entgegnete die Excellenz,
„dafür soll ihn aber auch ein gutes Trinkgeld belohnen.“

„Bemerkten Excellenz übrigens nicht, daß unser
Postillon derselbe hübsche Bursche ist, der gestern so
sinnend, so gedankenvoll vor der Thüre des „Braunen
Hirschen“ in Weidenbeck saß?“ fragte der Baron.
„Und der später am Muttergottesbilde die schöne
Blondine so jätlich und herzlich küßte“, fiel der Graf
ein. „gewiß bemerkte ich das; schon als er sich auf den
Sock schwang!“
Witterweilte hatte Franz sein Stückchen beendet,
das an der schwarzgelben Schauere hängende Horn auf
den Rücken geschoben, die Peitsche ergriffen und trieb
jetzt die beiden Hirsche, welche während des Blasen
im Schritte sich fortbewegt hatten, zu größerer Eile

wegen seiner gefälligen Berichte über die deutsche, speciell über die sächsische Wirkwarenindustrie jüngst viel angegriffene Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika von seinem Posten abberufen worden. Die Geschäfte des Konsuls versteht übrigens schon seit einiger Zeit der Vicekonsul Murphy.

In Vosen fanden am Sonnabend bei verschiedenen Socialisten Hausdurchsuchungen statt, auf Grund deren die Schuhmacher Brodowski und Kostzewa verhaftet wurden. In der Stadt waren in den letzten Tagen zahlreiche socialistische Flugblätter verbreitet worden.

Österr.-Ungar. Monarchie. Der Budgetausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses bewilligte, nachdem der Kriegsminister Graf Belfersheim eingehende Mittheilungen über die militärische Lage Oesterreich-Ungarns gemacht hatte, einstimmig den Kredit von 12 Millionen zur Beschaffung von Ausrüstungsgegenständen für die Landwehr und den Landsturm. — Die jüngst erfolgte Ernennung des Ministerpräsidenten Tisza zum Finanzminister — so wird aus Budapest geschrieben — hat eine hohe Bedeutung für Ungarn, dessen Finanzen in den letzten Jahren sich in mehrfacher Beziehung recht bedenklich gestaltet haben. Die Mittel, mit welchen der bisherige Finanzminister, Graf Szapary, das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen versuchte, erwiesen sich nemlich als unzulänglich. Zwar konnte man während der achtjährigen Amtsperiode des zurückgetretenen Finanzministers im Ordinarium Jahr aus Jahr ein eine nicht unbedeutende Besserung der materiellen Lage Ungarns konstatiren und Szapary vermochte sogar einen Ueberschuss im Jahre 1883 aufzuweisen. Da aber die Steuerkraft des Volkes gleichzeitig in bedenklicher Weise abnahm, erschien jene Besserung als illusorisch und Graf Szapary fühlte nicht mehr die Kraft in sich, eine Herstellung des Gleichgewichtes in den Einnahmen und Ausgaben des Staates herbeizuführen. Dies war denn auch die Ursache seines Rücktrittes. Die Aufgabe, die nun dem Nachfolger des Grafen Szapary zufällt, ist jedenfalls eine schwierige, zumal die außerordentlichen Erfordernisse angesichts der ungünstigen Lage des Geldmarktes gerade jetzt erhöhte Ansprüche an den Staatsfiscel stellen. Unter solchen Umständen mußte der Ministerpräsident Tisza, dem die Majorität, eben weil die Lage eine ernste geworden ist, mit um so größerem Vertrauen sich zuwendet, zur Uebernahme des Finanzportefeuilles sich entschließen. Tisza kennt die Erfordernisse aller Ressorts und kein Staatsmann in Ungarn hat einen solchen vollständigen Ueberblick wie er über das gesammte Getriebe des Staatslebens. Er scheint daher ganz dazu berufen, die Finanzverhältnisse des Landes endlich einmal zu regeln. Es wäre nun freilich verfrüht, wollte man heute schon über die Einzelheiten des finanziellen Reformplanes sich in Erörterungen einlassen. Tisza ist ein Mann der That und nicht der Worte. Um Neuerungen auf diesem Gebiete ohne Nachtheil für die Finanzen eines Landes durchzuführen zu können, müssen dieselben wohlweislich durchdacht werden.

Schweiz. In den diplomatischen Kreisen hat ein Artikel der „Neuen Züricher Zeitung“ großes Aufsehen erregt, worin es u. A. heißt: „Einzelne der fremden Militärattachés suchen sich in unserem Lande populär zu machen, ja bisweilen halten sie zu diesem Zwecke auf Volksfesten eine Rede voll Sympathie und schöner Verheißungen für die Schweizer, alles phrasenreiche Deklamationen, die zu den gegebenen Verhältnissen und den Lehren der Geschichte der letzten hundert Jahre wie eine Faust auf's Auge passen und daher auch von allen Weiterblickenden als das gewürdigt werden, was sie sind. Einzelne Attachés begnügen sich nicht, den Vorleser des Militärdepartements oder die verschiedenen Armeechefs aufzusuchen und auszufragen, sondern steigen in die Bureau der untergeordneten Beamten des Militärdepartements hinab, um diese nach allen Richtungen hin auszuforschen. Wenn nun auch solche Bemühungen bei der Verschwiegendheit, welche diese Beamten zu beobachten als Dienstpflicht betrachten, selten den gewünschten Erfolg haben dürften, so glauben wir gleichwohl dieses Aufsuchen der Subalternbeamten von Seiten gewisser

Attachés als ordnungswidrig tadeln zu müssen. Es geht entschieden zu weit, wenn die Attachés sich zu den Unterbeamten in Beziehung zu setzen suchen.“

Italien. Alle aus Massowah eingehenden Berichte stimmen darin überein, daß die italienischen Expeditionstruppen sich gegen die Abyssinier mit außerordentlicher Tapferkeit geschlagen haben und daß vor Allem die Haltung der Officiere eine muster-giltige gewesen ist. In dem Tagesbefehle, welchen König Humbert an die in Ost-Afrika befindlichen Truppen gerichtet hat, wird dieses Verhalten der Truppen und ihrer Führer denn auch in vollem Maße anerkannt. Wie die „Opinione“ übrigens erfährt, hat sich die Lage der Italiener in Massowah noch nicht wesentlich gebessert.

Frankreich. Wie der „Figaro“ mittheilt, hat General Sausier, zur Zeit Kommandant von Paris, der zum Oberbefehlshaber der Armee im Falle des Ausbruches eines Krieges designirt war, erklärt, daß er infolge seiner schwächlichen Gesundheit nicht mehr in der Lage sei, einen solchen Posten zu übernehmen. Darauf hin soll nun General Fevrier, Kommandant des sechsten Korps, als eventueller Oberbefehlshaber von dem Ministerrathe in Aussicht genommen worden sein. — Aus Madagaskar ist die Mehrzahl der dort befindlichen Truppen zurückberufen worden. Nur vier Kompagnien werden in Diego Suarez verbleiben.

Großbritannien. Zwei Polizeibeamte, welche beauftragt waren, die Wohnung des Richters Henn bei Kildyfert (Grafschaft Clare) zu schützen, bemerkten am Sonnabend Abend ein Individuum, welches bei ihrer Annäherung sich aus dem Staube machte. Die Polizeibeamten entdeckten nunmehr außerhalb der Fenster des Speisesaales des Wohnhauses zwei Dynamitbomben mit brennenden Zündern; dieselben wurden jedoch gelöscht, ehe die Explosion erfolgte. Bei dem Richter Henn befanden sich gerade zwei höhere Beamte und der Chef der Distrikts-Polizei zum Diner. Der Uebelthäter entkam.

Russland. In einem der „Pol. Korr.“ aus Warschau zugehenden Schreiben werden sämtliche Meldungen von bereits erfolgten oder bestimmten in Aussicht genommenen Truppenkonzentrationen an der deutsch-russischen Grenze als unbegründet bezeichnet. Daß aber in letzterer Zeit die sensationellen Meldungen dieser Art öfter als bisher in die Öffentlichkeit dringen und selbst in den sonst die Verhältnisse ruhig betrachtenden Kreisen mehr Beachtung als vordem finden, ist dadurch zu erklären, daß thatsächlich in letzter Zeit sehr bedeutende Munitionsvorräthe angeschafft wurden, infolge dessen die Vermuthung nahe liegt, es müsse eine Verschiebung, beziehungsweise Ansammlung von Truppen in den betreffenden Gouvernements demnächst erfolgen. Die Städte Dubno, Brzesk, Kamieniec und Zdolbanowo werden infolge der dort stattfindenden Anhäufung von Proviantartikeln aller Art als die bedeutendsten Konzentrationpunkte der Truppen genannt.

Türkei. Die Verhandlungen, welche in letzter Zeit zwischen der Pforte und der Regentenschaft in Sofia wegen Lösung der bulgarischen Frage gepflogen worden sind, haben leider zu keinem befriedigenden Resultate geführt. Darüber, was nun geschehen wird, herrscht vollständige Ungewißheit und zwar um so mehr, als Russland jede offizielle Aussprache vermeidet und man somit über dessen Absichten vollkommen im Unklaren ist. In den Beziehungen zwischen Russland und der Pforte scheint sich auch Manches geändert zu haben. Man hat in den türkischen Kreisen nachgerade die Empfindung, daß die Verhandlungen mit der bulgarischen Regentenschaft nur die spanische Wand gewesen sind, hinter welcher Russland seine Intriguen weiter gesponnen hat, um schließlich doch noch in den Besitz Bulgariens zu gelangen. In Konstantinopel hegt man daher großes Mißtrauen gegen das Czarenreich.

Amerika. Endlich trifft man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika energische Maßregeln, um dem Unwesen der Mormonen ein Ende zu machen. Der Kongress hat nemlich neuesten Nachrichten zufolge das Gesetz, betreffend das Verbot der Vielweiberei unter den Mormonen, angenommen. Cleveland

ist mithin der erste Präsident, der das bei dem Austritte abgegebene Versprechen, gegen den Mormonenschwundel gesetzlich vorgehen zu wollen, auch erfüllt hat.

Aus Deutschlands schwerer Zeit.

Ein zeitgemäßer historischer Rückblick.

Wenn unsere Leser diese Zeilen zu Gesicht bekommen, ist die Babelschlacht bereits geschlagen und hoffentlich zu Gunsten der Regierung ausgefallen. Es läßt sich ja nicht leugnen, die schon jetzt schwer zu ertragenden Lasten, welche uns die Unterhaltung des Militärs aufbürdet, werden durch die neue Herrschaftslage noch wesentlich erhöht. Und doch müssen wir nicht nur die jetzt von der Regierung geforderten Mittel, nein, wenn es nöthig sein sollte, noch weit mehr bewilligen, wollen wir uns vor einer französischen Invasion schützen, die ein ganz unsagbares Elend über das deutsche Volk heraufbeschwören würde.

Einen Begriff hiervon kann man sich machen, wenn man die Schilderungen liest, welche der Oberprediger Petrich zu Garz in dem soeben erschienenen Buche „Pommersche Lebens- und Landesbilder“ von den Drangsalen entwirft, die Deutschland unter der Herrschaft des korrumpirten Eroberers zu erdulden hatte. Es ist ein trauriges Stück Geschichte, welches sich hier unseren Blicken entrollt. Nur ungern hebt jeder Patriot den Schleier, welcher eine Vergangenheit deckt, wo Deutsche machtlos der Willkür des Feindes preisgegeben waren; wenn wir es dennoch thun, so geschieht es, weil jene Ereignisse eine ernste, beherzigenswerthe Mahnung für das lebende Geschlecht enthalten. Denn was unsere Vorfahren unter dem Joche der Fremdherrschaft gelitten, es bildet nur einen Spiegel von dem, was unser Volk zu erwarten hätte, wenn ein unglücklicher Krieg uns eine feindselige Invasion bringen sollte. Aus diesem Grunde erscheint deshalb ein näheres Eingehen auf die in Frage stehenden Schilderungen durchaus zeitgemäß, da Viele augenscheinlich die schwer wiegenden Folgen einer solchen Invasion kaum noch zu würdigen wissen.

In dem Buche wird zunächst darauf hingewiesen, daß Napoleon im September 1806, als er den Rhein überschritt, nur 24,000 Frsk. bei sich führte. Aber schon im Herbst 1808 betrug die Baarüberschüsse aus der Okkupation für ihn 604 Millionen Franks und im März des folgenden Jahres erklärte er selbst, er habe bereits eine Milliarde aus Preußen gezogen. Dabei sind die indirekten Verluste des Landes, dessen ganzes Staatseinkommen damals nur 17 Millionen Thaler betrug, die Verluste durch Einquartirung und Lähmung des Handels noch gar nicht gerechnet. Eine allgemeine progressive Einkommensteuer mußte zur Deckung der Kriegsschulden ausgeschrieben werden, die bei 5400 Thlr. Einkommen auf 20 vom Hundert krieg. Pommern war an all' diesen Lasten hervorragend beteiligt. Stargard, wo Soult sein Hauptquartier aufschlug, hatte bis Ende 1807 200,000 Thlr. entrichtet, Pasewalk, das früher gar keine Stadtschulden kannte, hatte deren im April desselben Jahres schon 40,000 Thlr. Die Kriegsschäden der ganzen Provinz werden für die ersten zwei Jahre auf 25,196,101 Thlr. berechnet. Wie schwer die Leiden der Einzelnen gewesen, davon zeugen mehrere Aufzeichnungen der Heimgesuchten. So hat in einem Kirchenrechnungsbuche von Küßow, Kreis Schwelbin, der dortige Pastor Dennert im Januar 1808 sein Herz mit einer an seinen Nachfolger gerichteten Schilderung erleichtert, in welcher im Wesentlichen ausgeführt wird:

„Wir befinden uns hier ringsherum seit dem 29. Oktober v. J. in einer sehr traurigen Lage. Wir haben seit 2 Monaten fortgesetzt Einquartirung. Was wir schon an barem Gelde und an Naturalien bis zum 1. Januar d. J. gegeben haben, das beziffert sich nur nach einer oberflächlichen Berechnung, ohne einmal die unzähligen Fuhrn anzuschlagen, für das Dorf auf 3950 Thlr. und für die Pfarre auf 330 Thlr. Die Franzosen bezahlen nicht einen rothen Pfennig, das Essen

„Ja, Euer Excellenz haben Recht!“ Unter dieser Maske birgt sich ein Geheimniß“, flüsterte der jüngere dem älteren Reisenden zu. — „War mir's doch geftern schon, als hätte ich diese Jüge bereits irgendwo gesehen?“

Dem Postillon waren diese Worte nicht entgangen. Er erblickte, was seine Begleiter indessen glücklicherweise nicht bemerkten, da er vor ihnen herschritt.

„Sie irren gewaltig, mein Herr!“ wandte er sich um. „Doch wollen Sie nicht lieber wieder einsteigen? Sie werden vom Bergaufwandern ermattet sein. In wenigen Minuten ist der Bergkamm erreicht, dann geht's eine Strecke gerade aus und dann bergab bis beinahe hin nach Pöchlarn.“

„Nein, nein, mein geheimnißvoller Koffebändler!“ sagte die Excellenz kopfschüttelnd und ein eigenthümliches Lächeln glitt um ihren Mund. „Sie entgehen uns nicht. Ich vermuthete hinter Ihrer Maske ein Laune des Schicksals und die müssen Sie uns bekennen!“

„Aber, meine Herren! Ich versichere Sie, daß Sie sich irren, wenn Sie unter meinem Rocke etwas Anderes vermuthen, als das, was ich bin, einen Postillon. Es wäre in der That auch eine eigene Liebbaberlei, zu der höchstens ein Engländer, der vom Spielern befreit, fähig wäre, sich in die Postjacke zu stecken und sich Dienstleistungen zu unterziehen, die gerade nicht zu den angenehmsten gehören. Uebrigens, gesetzt auch, Ihre Vermuthungen wären begründet, was berechtigt Sie, die Unbekannten, in das Geheimniß eines Dritten zu dringen?“

(Fortsetzung folgt)

an. Rasch ging's nun fort im schnellen Trab und nunmehr zeigte sich der Postillon als eben so geschickter Koffelenträger, wie er sich eben noch als Meister auf dem undantbaren Maschinstrumente bewährt hatte.

Bald war die Thalenebene durchflogen. Allmählig schlängelte sich die Poststraße einen ziemlich steilen Bergweg hinan. Franz war vom Boche gestiegen, ging die Zügel in der Hand, neben den wieder im Schritte gehenden Pferden einher. Da rief der ältere der beiden Reisenden: „Halt, Schwager! Wir wollen auch ein wenig ausreiten, damit die Glieder vom Eigen nicht ganz erstarren.“

„Euer Gnaden thun wohl daran“, bemerkte bescheiden der Koffelenträger, „ein wenig Bewegung giebt dem Körper wieder Gelenkigkeit. Ueberdies wird der Anblick dieser romantischen Gegend Ihrem Herzen wohlthun.“

Befremdet über die gewählte Ausdrucksweise im Munde eines Menschen dieser Volksschicht, wandten beide Passagiere ihre Blicke dem jungen Manne zu, der seine Aufmerksamkeit bereits wieder auf seine Füchse gerichtet hatte. — Immer steiler ging's nunmehr den Berg hinan. In fortwährenden Krümmungen drehte sich die Straße um denselben und fast jeder Punkt, wo die Reisenden, einen Augenblick anhaltend, in die soeben verlassene Thalebene niedersehen konnten, bot eine lobnende Fernsicht.

Als an einer der vielen Ruhstellen der Postillon die dampfenden Koffe ein wenig verschauen ließ, holten ihn seine beiden Passagiere wieder ein.

Sie waren verwundert beim Anblicke ihres Schwagers. Der junge Burche stand mit gesenktem Haupte, schwermüthig zur Erde starrend, anscheinend in nichts weniger

als freundliche Betrachtungen versunken, an den Wagenschlag gelehnt und sie vernahmen deutlich, als sie an den ihr Nahen Ueberhörenden herantraten, wie sich schwere Seufzer seiner Brust entzogen.

„He, dolla, Schwager!“ rief der ältere Herr dem erschrocken Ausblickenden scherzend zu. „Ich glaube gar Sie träumen am lichten Tage! Wie paßt die Leichenbittertöne für einen so schmucken, lebensfrischen Burchen, wie Sie sind?“

„Verzeihung, Euer Gnaden!“ stammelte Franz in sichtlich Verlegenheit. „Man ist nicht immer seiner Gefühle Herr und es giebt Situationen im menschlichen Leben“ — — — Er hielt plötzlich inne, da er bemerkte, daß er für seine Rolle zu viel gesprochen hatte.

Die reine Aussprache dieser wenigen Worte, die auffallende Betonung und das tiefe Gefühl, das sie bekundeten, erregten die Aufmerksamkeit der Fremden in nicht geringem Grade. Sich bedeutsame Blicke zuwerfend, musterten sie mit gesteigertem Interesse die hübsche Gestalt und das empfehlende Aussehen des jungen Mannes, der, indem er sich mit seinem Gespanne zu schaffen machte, sich ihren neugierigen Blicken zu entziehen suchte.

„Sie sind wohl der Sohn oder der Neffe des Posthalters?“ fragte ihn plötzlich der ältere der Herren, „denn für einen Postknecht halte ich Sie nicht!“

„Was soll ich anders sein, mein gnädiger Herr, als ein Postillon, der nebenbei bemerkt, jetzt dazu bestimmt ist, Sie nach Pöchlarn zu fahren!“ erwiderte ausweichend der Befragte und wandte sich wieder seinem Gespanne zu.

wird
stücken
müssen.
nicht er
hierigen
quartier
des lo
ein Ge
auf Er
mußte
dreimal
und di
Häbner
gewalt
zu rein
1 Thlr.
Was de
Garben
stresen
Luft zu
auftraß
tranken
Wir se
Mr. W
ihn zu
er sich
und mi
gewahr.
c'est vi
Hunde;
mußte
Händen
daß ich
pas dit
cela? e
ich nich
Was ist
werfen?
stellte,
Beste b
haben.
und als
Speck z
fett gen
fehle.
den Wa
18 Thl
Pfarren
„Weil u
gehabt
Seide un
lich ver
viele un
gebracht
schafft
die jetzt
bestimm
lung der
Der
Schilder
in Preu
die allg
weisen u
welche
durch d
schwand
besitzer
als er f
wort: „
alle erfi
3—400
Alles v
Jeder su
über un
und beth
haufe n
auch n
seit 4 M
so bin ic
annehmer
In
wirtscha
wurde S
Im Jahr
Kontrib
Einneh
Haltandr
dem konn
bracht w
dem Dec
Kontribu
an soust
Officiere
durch Er
Schlag u
seht. U
der Engl
21. Nov
und jeder
verbot.
zwischen
wurden.
folgte ja
und Betr
jetzt die
Geschäfte
gingen z
Jahre 18
1814 nur
bedenmit
koffete“

und Trinken ist ihnen nie gut genug, auch an Kleidungs- sachen fehlt es ihnen, so daß wir auch dafür sorgen müssen. Sold haben die Soldaten schon seit einem Jahre nicht erhalten. Bei mir ist immer die Hauptperson des hiesigen Detachements einquartiert gewesen. Drei ein- quartierte Kürassiere, ein gewisser Violette, maréchal des logis und seine Kompagnons, ein Leutnant und ein Gemeiner, haben mir während 18 Tagen die Hölle auf Erden gezeigt. Zum Frühstück, Mittag und Abend mußte ich ihnen regelmäßig Braten geben, dazu auch dreimal des Tages Suppe, mit welcher wir abwechseln und die wir beständig von Rindfleisch, Tauben oder Hühnern machen mußten. Den Kaffee zuckerten sie so gewaltig, daß die äußerst klebrigen Tassen nicht wieder zu reinigen waren. Dabei kostete das Pfund Zucker 1 Thlr., das Pfund Kaffee 1 Thlr. 8 - 12 Groschen. Aus der Scheune schleppte mir der Kürassier sogar die Garben, welche er den Pferden, die das Stroh nicht fressen wollten, vorstach, damit sie sich daran wieder lust zum Hafer beißen möchten und was sie davon nicht auffraßen, das ward ihnen kniehoch untergestreut. Wein tranken die drei Mann in 18 Tagen für 60 Thlr. aus. Wir schlachteten im Dorfe alle 8 Tage einen Ochsen. Mr. Violette befahl mir an, davon das beste Stück für ihn zu nehmen. Ich nahm daher von der Brust. Als er sich dabei setzte, um das bouef à la mode zu machen und mit der Gabel hineinsah, wurde er darin Knochen gewahr. Dies erregte ihn so sehr, daß er ausrief: c'est viande pour mes chiens (das ist Futter für meine Hunde; er hatte zwei Windhunde, die ich auch füttern mußte und die mir bisweilen die Butter unter den Händen und ganze geschlachtete Hammel auffraßen, ohne daß ich ihnen eine Leere Miene machen durfte) n'ai je pas dit, de prendre le meilleur morceau? qu'est cela? eh bien, je jeterai tout par la croisée. (Habe ich nicht gesagt, man solle das beste Stück nehmen? Was ist dies? Wohlan, ich werde alles aus dem Fenster werfen?) Er unterließ dies aber doch, da ich ihm vorstelte, daß wir das Bruststück hier zu Lande für das Beste hielten. Er wünschte fortan stets die Lenden zu haben. Ich nahm also das nächste Mal aus der Lende und als er sich hierbei nun niederlegte, um es mit 3 Pfund Speck zurechtzumachen, war es wieder nicht groß, nicht fett genug und weiß der Himmel, was ihm sonst noch fehlte. Diese 3 Menschen mußte ich trotz aller dringenden Vorstellungen, bei den zuständigen Stellen volle 18 Tage behalten." In einer Aufzeichnung desselben Varrers, vom 23. Februar datirt, heißt es dann weiter: „Weil wir den ganzen Winter hindurch Einquartierung gehabt haben, ist unser Vorrath an Korn, Futter, baarem Gelde und Lebensmitteln, wie natürlich, ganz ungewöhnlich verringert worden. Rings um uns her haben schon viele unterthänige Bauern ihr Vieh auf die Herrenhöfe gebracht, weil sie es nicht mehr füttern und ihre Wirthschaft nicht länger fortführen können. Wo soll nun noch die jetzt ausgeschriebene Kontribution herkommen? Nichts- destoweniger dringt der französische Kaiser auf Bezahlung derselben.“

Der Schwelbeiner Kreis, in den die vorstehende Schilderung uns versetzt hat, war der kleine und ärmste in Preußen. Daß aber auch die wohlhabendsten Kreise die allgemeine Landplage nicht besser überstanden, be- weisen u. A. die Berichte aus der Pyritzer Gegend, welche allgemeine Verarmung infolge der Brandschätzung durch die Fremden konstatiren. Die Baarmittel ver- schwanden gänzlich aus dem Verkehre. Ein Ritterguts- besitzer dortiger Gegend, ein pensionirter Officier, schrieb, als er seine Kriegssteuerrate entrichten sollte, zur Ant- wort: „Ich habe mir unter den größten Anerbietungen alle erfindliche Mühe gegeben, ein kleines Kapital von 3-400 Thalern zu 10-12 pCt. zu erhalten, aber Alles vergebens; wo ist jetzt Geld zu haben? Ein Jeder sucht Geld! Daß ich die Wahrheit sage, hies- über unterwerfe ich mich der strengsten Untersuchung und betheure auf meine Ehre, daß ich in meinem ganzen Hause nicht so viel Geld habe, als die Kriegsteuer auch nur auf $\frac{1}{10}$ beträgt. Pension erhalte ich seit 4 Monaten nicht; da man sie uns jetzt verspricht, so bin ich zufrieden, wenn man eine Assignation darauf annehmen will. Ich erhalte monatlich 25 Thlr.“

In der gleichen Weise, wie die pommerische Land- wirthschaft, litt auch der pommerische Handel. Besonders wurde Stettin durch die Kriegsliden sehr mitgenommen. Im Jahre 1807 wurde der Stadt von Napoleon eine Kontribution von 19 Mill. Franks auferlegt und sein Einwohner Bayard ging kräftig daran, dieselbe durch Festandrohung und Straffkommandos einzutreiben. Troß- dem konnten bis 1808 nur $\frac{2}{3}$ Mill. Franks beiget- ragen werden. Ein einziger Kaufmann mußte zwischen dem December 1807 und December 1808 außer der Kontributionsrate von 9402 Thaler noch 5726 Thaler an sonstigen Unkosten leisten. Die höheren französischen Officiere zeichneten sich auch hier vor den Gemeinen durch Erpressung höherer Geschenke aus. Der tödtlichste Schlag wurde Stettin durch die Kontinentalperre ver- setzt. Aus dem Lager von Berlin entließ der Eroberer, der England auf dem Festlande bändigen wollte, am 21. November 1806 das berühmte Edikt, das allen und jeden, selbst den brieflichen Verkehr mit England verbot. Es liegt auf der Hand, daß $\frac{1}{10}$ aller über- seeischen Handels in Pommern hierdurch lahm gelegt wurden. Die Einfuhr der meisten Kolonialartikel er- folgte ja aber England, während die Schiffe dann Holz und Getreide in Rückfrachten mitnahmen. Dem waren ihr die Wege abgeschnitten. Die großen Stettiner Geschäfte kämpften sich mühsam durch die Zeit. Viele gingen zu Grunde. Statt der 240 Kaufleute, die im Jahre 1805 in Stettin anständig waren, fanden sich 1814 nur noch 170. Die Vertheuerung der gewohnten Lebensmittel stieg in's Fabelhafte. Das Pfund Reis kostete $\frac{1}{2}$ Thaler, das Pfund Tabak 2 Thaler u.

Durch diese Theuerung wurde das Gefühl der Unter- jochung bis in die alltäglichsten Dinge hinein getragen. Nichts hat die Erbitterung gegen den nimmerfertigen Tyrannen so nachhaltig aufgeregt, wie diese Sperre.

Aus dem Angeführten zeigt sich der ganze fran- zösische Uebermuth, die Rücksichtslosigkeit des Eroberers. Und so traurig, wie in Pommern, lagen damals die Dinge in ganz Preußen, bis endlich des Korfen Nacht gebrochen war. Sollte jemals wieder der französische Soldat als Sieger deutschen Boden betreten, so er- warten uns sicher nicht nur ähnliche, sondern noch viel schlimmere Bedrückungen. Alles daran zu setzen, solche Eventualitäten unmöglich zu machen, ist deshalb nicht nur patriotische Pflicht, sondern liegt im persönlichen Interesse jedes Einzelnen.

Im Anschlusse hieran ist eine von dem ehemaligen österreichischen Minister Dr. Schaffle unter dem Titel „Der nächste Krieg in Zahlen“ herausgegebene Broschüre von Interesse, worin nachgewiesen wird, daß, während die Kosten des Krieges 1870/71 rund 12 Milliarden M. betragen haben, ein neuer Konflikt zwischen beiden Staaten weit kostspieliger sein würde. Auf 16 Mil- liarden M. — so meint der Verfasser — dürfte man den dazu erforderlichen Aufwand zum Mindesten schätzen müssen und sollte es gar zu einem Kriege zwischen den vier kontinentalen Großmächten, nemlich Frankreich und Rußland einerseits und Deutschland und Oesterreich- Ungarn andererseits kommen, so würden sich die Kosten auf über 30 Milliarden M. belaufen, eine Summe, welche bei einer entschiedenen Niederlage der einen Partei von dieser ganz, andererseits von den kriegführenden Mächten zur Hälfte zu tragen wäre. Um nun aber eine Staatsanleihe von 16 Milliarden zu verzinsen, be- darf es — den Zinssfuß zu 6 Procent gerechnet — jährlich eines Aufwandes von 1000 Millionen M. und diese Summe zu beschaffen, dürfte selbst die Einführung des Branntweins- und Tabakmonopols, sowie hoher Erbschaftsteuern nicht im Stande sein. Wer also Gegner derartiger Projekte ist — so schließt der Ver- fasser seine Betrachtungen — muß in erster Linie dafür sorgen, daß wir von den Franzosen nicht geschlagen werden können. Im Falle einer Niederlage kämen die großen Monopol- und Fabriksteuern, welche die drei anderen großen Staaten sammt den Besitzveränderungs- gebühren schon haben, unaufhaltsam auch über uns und zwar in der härtesten Gestalt, ohne wesentliche Entschä- digung der jetzt freien Betriebe, im Gefolge anderer neuer und erhöhter Steuern, nicht unter Aufhebung schlechter alter Steuern.“

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Von der Kreishauptmannschaft Dresden ist laut Bekanntmachung vom 19. d. M. die socialdemokratische Druckchrift: „Richttagewähler des 7. sächsischen Wahl- kreises u.“, unterzeichnet: „Das socialdemokratische Wahl- komité“, Verleger Julius Biersche genannt Gerhardt in Großenhain, Druck von Walthers Buchdruckerei in Burg- feld, verboten worden.

— Die königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt hat den Dr. Erwin Kapler, Inhaber des öffentlichen-chemi- schen Laboratoriums zu Dresden-Neustadt, als Sachverständigen für technische und analytische Chemie eidlich in Pflicht genommen.

— Bei der hiesigen königl. Polizeidirektion kamen im Jahre 1886 21,709 verschiedene Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen zur Anzeige; unter diesen betrafen: 136 Widerstand gegen die Staatsgewalt, 1 Ver- gehen gegen das Socialistengesetz, 1652 Zuwiderhand- lungen gegen sittenpolizeiliche Vorschriften und Gewerbs- unucht, 2912 Diebstahl und Unterschlagung, 392 Bet- rug und Untreue, 118 Angabe falschen Namens, Titel u., 2525 groben Unfug und ruhestörenden Lärm, 2692 Betteln und Landstreichen, 1969 verbotswidrige Rückkehr nach Dresden, 1896 verschuldete Dodachlosigkeit, 4650 Konventionen gegen die Bestimmungen der Fahrregulative und des öffentlichen Straßenverkehrs, 122 Brände, 179 Konkubinate u. s. w. Die Zahl der strafbüßend verfolgten Personen betrug 747, die der Arrestanten 9995 und die der zur Polizei Stillen 3100.

— Bewegungen in der Bevölkerung Dresden's. Im Laufe des Jahres 1886 wurden bei der königl. Polizei- direktion gemeldet:

Zugänge von selbstständigen Personen und Familien	12753
Bewegte	14077
Wohnungswechsel	32347
von Gewerbegehilfen und Lehrlingen	9762
Arbeitsantritt von zugereisten	12700
hiesigen	1561
Bewegte hier in Arbeit gewesener Gewerbegehilfen und Lehrlinge	8235
Dienstantritt von auswärtigen männlichen Dienstboten	859
weiblichen	9429
hiesigen männlichen	69
weiblichen	1119
Bewegte hier in Dienst gewesener männlicher Personen	594
weiblicher	7345
Dienstbotenwechsel	21616
Ankunft von Fremden, die keinen bleibenden Aufent- halt nahmen	227,699
Abreise von Fremden, die keinen bleibenden Aufent- halt nahmen	213,558
Durchgereiste Gewerbegehilfen, welche sich hier nur kürzere Zeit aufhielten, ohne in Arbeit zu treten	40431.

— Am Freitag septe im Altstädter Hoftheater Fr. Brandtmann ihr Singspiel als Louise in der Schiller's- chen Tragödie „Kabale und Liebe“ fort. Es anerkennens- werth die Leistung auch im Großen und Ganzen war, so wollte es der Künstlerin doch nicht so recht gelingen, den Nimbus der mädchenhaftesten Unschuld, mit dem der Dichter die Tochter der Miller umwoben hat, zur Geltung zu bringen.

In der Gestalt, wie im Spiels und in der Deklamation gab die Darstellerin dem so überaus ideal angelegten Charakter einen realistischen Anstrich, welcher der ganzen Louisa nicht gerade wohl ansteht. Wir begreifen nicht recht, weshalb die Regie mit Oeffen experimentirt, während sich doch unter den fest engagirten Mitgliedern Talente befinden, welche wohl nur der nöthigen Uebung bedürfen, um derartigen Aufgaben gewachsen zu sein. Wir erinnern z. B. an Fr. Baßé, eine hochbegabte Künstlerin, welche sich sicherlich mit der Zeit auch in das Fach der tragischen Liebhaberinnen — wie es im Bühnen-Jargon heißt — hineinspielen würde. Neu war uns ferner Herr Wälnner in der Rolle des Ferdinand. Derselbe gab sich alle ersichtliche Mühe, durch temperamentsvolles Spiel eine glänzende Wirkung zu erzielen, nichts destoweniger aber blieb die Leistung hinter der seines Vorgängers, des Herrn Ratkowsky, zurück, ein Beweis, daß es noch immer nicht gelungen ist, einen vollgiltigen Erfolg für denselben zu gewinnen. Endlich dürfte es auch angebracht sein, das hochbetagte Fr. Berg, eine Künstlerin, der wir im Uebrigen die höchste Achtung angedeihen lassen, langjährigere Bühnenthätigkeit entgegenbringen, durch eine jüngere Kraft in der Rolle der Frau Miller zu ersetzen. Auch in diesem Falle bedarf es keines neuen Engagements, ist doch Frau Wolff zu derartigen Partien wie geschaffen. Die übrigen Rollen ruhten in den bewährten Händen der Herren Porth, Marks, Jaffe und Kramer, sowie des Fr. Ulrich. Das wirklich gut besetzte Haus nahm die Vorstellung mit reichem Beifalle auf und zeichnete sich in dieser Beziehung namentlich das Siebparkett — vielleicht in etwas zu demonstrativer Weise — aus.

— Am Mittwoch dürfte das Residenztheater wieder einmal ein ausverkauftes Haus in seiner Chronik zu ver- zeichnen haben. Findet doch an diesem Abend das Benefiz für Fr. Paula Löwe statt, welche sich die Herzen unseres Publikums im Sturme erobert hat. Dazu kommt, daß eine Novität, nemlich die Operette „Farinelli“, in Scene geht, eine Tondichtung, welche, reich an geselligen Melodien, namentlich auch der Benefiziantin eine höchst dankbare Partie bietet.

— Aus einer oberflächlichen Zusammenstellung der eingegangenen Anmeldungen für die in den Tagen vom 25. bis 28. Februar d. J. in den Ausstellungssälen der Gartenbau-Gesellschaft „Flora“, Oststra. 32, stattfindende 23. G. Blüthenausstellung des hiesigen Geflügelzüchtervereins, die mit der V. Verbandsausstellung der sächsischen Geflügel- züchtervereine verbunden ist, geht mit Bestimmtheit hervor, daß die heutige Schausstellung nicht nur eine der größten, sondern auch eine der interessantesten sein wird, die in Dresden abgehalten wurde. Ueber 300 Stämme Hühner und größeres Geflügel und 600 Paar Tauben wurden bereits angemeldet, ehe der Anmeldetermin geschlossen war und dürfte der Katalog unter Zurechnung der Sing- und Pierzögel, Straußschafte u. weit über 1000 Nummern zu verzeichnen haben. Den ersten Platz nimmt diesmal die hohe Protektorin des Vereins, Ihre königl. Hoheit Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen, ein, welche einen Stamm Hamburger Silberhahn ausstellt.

— Bei der königl. Altcredentbank in Dresden-Alstadt (Landhausstraße 16, im Landhaus), sind im verfloffenen Jahre 2,729,157 M. eingezahlt worden, d. i. 1,018,774 M. oder 60 Procent mehr als im Jahre 1885. Die Ges- ammtzahl der Einlagen beziffert sich auf 6952 Stück und weist gegen diejenige des Vorjahres eine Zunahme von 26 Procent auf. Die stärkere Zunahme des Betrages zeigt, daß die großen Einlagen mehr als die kleinen zugenommen haben.

— Durch die Hündigkeit der Dresdener Polizei ist eine große Veruntreuung überraschend schnell zur Entdeckung gekommen. Eine sehr renommirte Berliner Juwelienhandlung hatte an einen der bestsituirten hiesigen Privatmänner eine Werthsendung von über 60,000 M. in zwei rekommandirten Briefen abgeben lassen. Erst nach Empfangbescheinigung, sowie nach erfolgter telegraphischer Verständigung mit dem Berliner Hause hat der hiesige Adressat konstatirt, daß ihm zwei Werthbriefe abjulifern waren, während positiv nur einer bei ihm abgegeben sein konnte und daß das Haupt- werthobjekt im zweiten nicht abgelieferten Werthbriefe ent- halten gewesen sein müsse. Der Vertreter der Berliner Firma war sofort hieher geeilt und seinem, namentlich aber dem intelligenten und energiegelassen Vorgesetzten der Polizei ist es zu verdanken, daß das fehlende Werthobjekt, welches der Post- bote veruntreut hatte, Sonntag früh in einer Schleppe des Ferdinandstraße intact vorgefunden wurde.

— In der Verwaltung des Rechnungsführers des hiesigen Stadtwaifenhauses befindet sich eine größere Anzahl Sparfassenbücher, auf welche an die früheren Zöglinge vor 20 und mehr Jahren zugefallene Prämienbeträge eingelegt worden sind, ohne daß bis jetzt irrend welche Nachfrage nach diesen durch Zinsenzuwachs zum Theil nicht unerheblich ver- mehrteten Einlagen gehalten worden wäre. Gewiß wird dieser Hinweis genügen, um manchen ehemaligen Zögling, welchem eine derartige unerthobene Prämie früher zugebeit worden war, zu einer bezüglichen Nachfrage bei dem Rechnungsführer des Waifenhauses in der Kanzlei des Stiftsamtes, Landhaus- straße 4, II, wegen Ausbändigung des betreffenden Spar- fassenbuches zu veranlassen.

— Der Musikdirektor Chorgesangverein wird am 25. d. M. im Gewerbehaufe hieselbst das neue Oratorium „Achilles“, von Max Bruch, eines der bedeutendsten Tonkünstlergen der jüngsten Zeit, zur Aufführung bringen. Der Text, nach Motiven aus der Iliade, von Friedrich Bulthaupt, stellt, wie in früheren gleichartigen Werken desselben Komponisten, eine Reihe von Scenen theils epischer, theils dramatischer Natur zusammen, als deren Mittelpunkt Achilles hervortritt. Ein großer Chor als Prolog leitet das Werk ein und ein gleichartiger Chor bildet auch den Epilog. Die Soli haben die Herren Suwedus und Scheidemann von unserer Hof- oper, sowie der königl. preussische Kammeränger Krolop und Fräulein von Ohplanie aus Berlin und Fräulein Schanfeld aus Düsseldorf übernommen. Der orchestrale Theil wird von der Kapelle des Gewerbehauses ausgeführt, während der königl. Musikdirektor Herr Reichel als Dirigent des Chores

frangiert. Die Sorgfalt, mit welcher der letztere das umfangreiche und höchst schwierige Werk einstudiert hat, läßt erwarten, daß die Ausführung, gleichwie dieser Lage in Berlin, auch bei uns in Dresden einen bedeutenden Erfolg erzielen wird.

Am Montag war anläßlich der Reichstagswahlen behufs Unterdrückung etwaiger Unruhen das Militär in den Kasernen konspiziert. Das endgültige Wahlergebnis wird am Mittwoch am Freitag bekannt gegeben werden.

Der zu Dresden im Jahre 1885 gegründete „Verband deutscher Kegellubs“ hat einen solchen Aufschwung genommen, daß bereits ca. 2000 Mitglieder demselben beigetreten sind und sich große Lokalverbände zu Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden, Stettin, Chemnitz u. gebildet haben, welche mit den einzelnen Klubs aus anderen Städten Deutschlands sich zu dem vom 25. bis 28. Juni a. c. zu Leipzig stattfindenden II. deutschen Keglerverbandesfeste vereinigen werden. Der Verband, welcher die Verbreitung der Kegler aus allen Gauen Deutschlands, sowie die Hebung und Förderung des Körperstärkenden Kegelspiels bezweckt, hat seinen Sitz in Dresden und können sich die Interessenten an den Centralvorstand daselbst, Chemnitz, Straße Nr. 8, wenden.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) der 37 Jahre alte, aus Hohenkirchen bei Gellitz gebürtige Kaufmann Heinrich Moritz Kiof, welcher für den Schokoladenfabrikanten Otto Röger in Lockwitz einkassirte Geldbeträge von mindestens 1000 M. unterschlagen hatte, zu 9 Monaten Gefängnis; 2) der 33 Jahre alte, aus Dresden gebürtige Markthelfer Georg Julius Bruno Kaufmann wegen Betruges auf Grund der Rückfallsbestimmungen zu 1 Jahre 3 Monaten Zuchthaus und 2 jährigem Ehrenrechtsverluste; 3) der 16 Jahre alte, aus Zeitz bei Riesa gebürtige Dienstknecht Carl Hermann Preuß wegen verschiedener Diebstähle zu 5 Wochen Gefängnis; 4) der 18 Jahre alte, aus Cunnersdorf bei Königstein gebürtige Hausbursche Wilhelm Dewin Pischke wegen desselben Vergehens zu 8 Wochen Gefängnis und ewlich 5) der Drechler Richard Arno Feltner, früher in Dresden wohnhaft, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 6 Wochen Gefängnis.

Am Donnerstags Nachmittags sprang ein junger Mann von der Albertbrücke herab in die Elbe, wurde aber von zwei Schiffen durch Zurückziehung einer Stange auf Reusländer Seite wieder aus dem Wasser gezogen. Kaum an das Land gekommen, ergriff der Gerettete die Flucht und konnte erst auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz angehalten und nach Hause gebracht werden, wo ihm sofort ärztliche Behandlung zu Theil wurde. Liebergram soll das Motiv zum beabsichtigten Selbstmorde gewesen sein.

Eine neue Art von Kleiderhaltern hat der Ingenieur Hans Christian in Wien III, Wassergasse 13, erfunden und konstruirt, welche äußerst praktisch ist und von allen denen willkommen geheißen werden dürfte, die auf ein andauernd tabelloses „Eigen“ des Rockes etwas halten und denen insbesondere die Faltenbildung in der Schultergegend, eine Folge der bisherigen Aufhängemethode, ein Störsel ist. Die neuen Kleiderhalter sind mit verschleißbaren Achselklappen versehen, welche, genau der Achselform des menschlichen Körpers angepaßt, auf jede beliebige Schulterweite eingestellt werden können. Das Auseinanderziehen dieser Klappen, wodurch die ganze Breite des Kleidungsstückes ausgefüllt wird, verhindert, daß dieses seine ursprüngliche Form verliert. Der Wiener Kleiderhalter ist vollständig aus Metall gearbeitet und zugleich für Herren- und Damen-garderobe benutzbar. In Dresden ist dieser neue Wiener Kleiderhalter bei Gebrüder Eberstein (Altmarkt) zum Preise von 1 M. zu haben.

Loschwitz. Gemeinderathssitzung am 19. Januar unter Vorsitz des Gemeindevorstandes Strauß. Nach Entgegennahme des Kassenberichts, wonach im Jahre 1886 194,064 M. 15 Pf. ausgegeben und 191,251 M. 1 Pf. eingenommen und vom 1. bis mit 19. Januar 1887 1153 M. 10 Pf. ausgegeben und 2328 M. 31 Pf. eingenommen worden sind, wurde Kenntnis genommen von der vorschrittsmäßig erfolgten Auslegung der 1885er Gemeinberechnungen und da Einwendungen gegen dieselben nicht erhoben worden sind, deren Richtigsprechung beschlossen. An Besitzveränderungen waren die der Grundstücke Nr. 204 und 274 B des Brandkatasters zu vermeiden. Mit der von dem königl. Ministerium des Inneren alljährlich angeordneten Ermittlung der Ernteerträge wurden für hiesigen Ort wiederum Gemeindevorstand Kotte und Gutsbesitzer Karlich betraut. In mehreren zum Vortrage gebrachten Vorfällen wurde dem Gutachten der Baukommission beigestimmt. Sitzung am 16. Februar. Der Kassenbericht auf die Zeit vom 19. Januar bis heute lautete auf 10,901 M. 50 Pf. Einnahme und 10,046 M. 25 Pf. Ausgabe. Von neuen Besitzveränderungen wurden mitgeteilt die auf ein unbebautes Grundstück an der Schweißstraße, eins am Karolawege und eins an der Querstraße, sowie die auf die Grundstücke Brandkataster-Nr. 44, 58 B, 91 F und 124 B bezüglichen. Das Gesuch des Nachtwächters Lange um Entlassung vom Dienste wurde genehmigt und beschloß man die anderweitige Ausfüllung dieses Postens. Auf den Vorschlag der Baukommission wurde beschlossen, für pfeifliche Behandlung der zur Befestigung des Berggrutschanges im Grunde geschaffenen Anpflanzung seitens des Gemeinderathes besorgt zu sein und wurde mit der speziellen Aufsicht hierüber der Gemeindevorstande Detricher Hennig betraut. Hierauf folgte die Beratung des von dem Gemeindevorstande aufgestellten und von der Finanzkommission geprüften Haushaltesplans auf das Jahr 1887. Nach demselben sind folgende Gebühreträge zu decken: Gemeindevorstand 25,000 M., Armenkasse 5000 M., Parochialkasse 2696 M., Schulklasse 10,200 M., in Summa 42,896 M. Der Gemeinderath genehmigte die Vorlage und beschloß die Aufbringung des Bedarfs nach 18 Pf. pro Einheit und dem 18fachen Betrage der durch § 10 des Anlageregulativs vom persönlichen Einkommen festgestellten Höhe, also wie im Vorjahre. Vom Haushaltesplan sollen eine Anzahl Druckerproben bestellt werden.

Loschwitz. Vor 8 Tagen abends hat sich der hier wohnhafte 33 Jahre alte und seit einem Vierteljahr verheiratete Böttcher Hermann Drehmichen in seinen Arbeitszaken aus seiner Wohnung entfernt und ist derselbe bis heute noch nicht zurückgekehrt. Es steht zu befürchten, daß Drehmichen seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht hat.

Ein anderer hiesiger Einwohner wollte sich, ebenfalls vor 8 Tagen, aus Furcht vor Strafe in der Dresdener Heide hinter dem „Weißen Adler“ erhängen und hatte bereits den Strick am Baume befestigt, als zwei Herren dazukamen, welche ihm tüchtig in's Gewissen redeten, den Strick wegnahmen und ihn auf den Weg nach Hause brachten, den er auch ruhig ging.

Blasewitz. Am Montag früh hat sich der 23 Jahre alte Diener eines hier wohnhaften höheren Officiers in der Wohnung seines Dienstherrn durch einen Schuß in die Brust getödtet. Das Motiv zu dieser unglückseligen That ist unbekannt.

Weißer Hirsch. Der für die hiesige im Schulhause befindliche Volks- und Schulbibliothek aus der Gemeindevorstand gewählte Bibliotheksausschuß hielt am 17. d. M. unter Vorsitz des Gemeindevorstandes Schäffer seine Jahres- und Rechenschaftsbericht vortrug, aus welchem u. A. erwähnt sei, daß die Zahl der Leser im Jahre 1886 wieder bedeutend zugenommen hat und an Lesegeld allein 83 M. 12 Pf. (gegen 67 M. 54 Pf. im Jahre 1885) eingenommen worden sind. Die Staatsunterstützung betrug 75 M. und die Gemeindevorstand und Schulkasse gewährten 20 M. Die Gesamtsumme belief sich auf 194 M. 50 Pf., die Ausgabe auf 169 M. 54 Pf. Vermehrt hat sich der Katalog gegen das Vorjahr um 126 Bände, so daß die Bibliothek nunmehr nach einem 10jährigen Bestehen 1206 Bände zählt, von denen 909 Unterhaltungsschriften sind. Die Aussichten für 1887 sind günstig, indem das hohe Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts wiederum einen Unterstützungsbetrag von 50 M. gütigst gewährt hat. Noch wurde in dieser Sitzung dem Bibliothekar, welcher sein Amt 10 Jahre lang ununterbrochen und unentgeltlich geführt, besonders für die Wahrung in den Sommermonaten, in denen er wöchentlich 2 bis 3 Stunden der Bibliothek widmen und auch außer der Zeit nur zu oft dem Publikum zu Diensten stehen muß, einstimmig eine kleine Entschädigungssumme gewährt. Schließlich genehmigte man noch die Verlegung der Bibliothek in ein Parterrezimmer des Schulhauses.

Plauen b. Dr. Aus der Sitzung des Gemeinderathes vom 10. Februar. Nach Vortrag der Registranden-eingänge wurde 1. ein Gesuch des Gasthofpächters Böhl um Uebertragung der Rother'schen Schankconcession befürwortet und 2. bezüglich eines Gesuches des Stallweisers Köhling in Kößschenbroda, die Errichtung eines Hippodroms im Kellertwiete Parkes betr., beschlossen: demselben zu eröffnen, daß man zwar hiesig gegen Errichtung desselben zum Zwecke der Erteilung von Reitunterricht Bedenken nicht zu erheben habe, die Benutzung desselben zu Beausichtigungszwecken aber unter allen Umständen hindern müsse. 3. Einem Gesuche des Ortsausschusses zu Dresden für das dem deutschen Kaiser an seinem 90. Geburtstag zu widmende Armeegedächtnis wurde insoweit stattgegeben beschlossen, als in einer Bekanntmachung zur Zeichnung aufgefordert werden soll und 4. dem Antrage der Finanzdeputation auf Anstellung eines vereideten Kassens- und Rechnungs-Revisors einhellig zugestimmt, nur soll die Deputation noch mit weiteren Vorschlägen über die Person und die Anstellungsweise gebüdet werden. 5. Hierauf referirte der Vorsitzende über die zwischen dem Rathe zu Dresden und der Aktien-Mühlengesellschaft stattgefundenen Verhandlungen wegen Festsetzung der wöchentlichen Fluchtlinie der unteren Wasserstraße und gab hierzu das Gutachten der vereinigten Baudeputation zur Kenntnis, welche Annahme der getroffenen Abmachungen insoweit empfiehlt, als sie die Verlegung des Mühlgrabens der Mühlmühle und die Festsetzung der Fluchtlinie längs desselben betreffen, im Ubrigen aber volle Aufrechterhaltung der Arbeitsverpflichtungen verlangt. Der Gemeinderath schloß sich diesen Ausführungen antheilhaft an und ging sodann 6. zur Beratung des Antrages des Herrn Rank auf öffentliche Abhaltung der Gemeinderathssitzungen über, welcher eine eingehende Debatte insbesondere auch über Vermehrung der Gemeinderathsmitglieder und bez. über die Zusammensetzung des Gemeinderathes veranlaßte. Zu einer Beschlusfassung glaubte man bei der Wichtigkeit der Vorlage jedoch noch nicht schreiben, sondern vorher noch weitere Erhebungen und Begutachtung der einzelnen Fragen durch eine fünf Mitglieder Deputation erwarten zu sollen. Ein dahingehender Antrag fand einstimmig Annahme und wählte man in diese Deputation die Herren Rank, Rode, Fichtner, Reichenbach und den Vorsitzenden. 7. Zum Schluß wurde noch der Antrag der Hochbaudeputation, die Befestigung des Rufes durch den Schornsteinfeger betr., in Beratung genommen und in der Debatte die Vortheile und Nachtheile einer solchen Bestimmung für die Hauseigentümer hervorgehoben, so daß der Gemeinderath zu der Entscheidung kam, vorläufig diese Angelegenheit zu vertagen und das Vorgehen anderer Gemeinden in dieser Frage abzuwarten.

Leipzig. Freitag Abend ereignete sich auf dem Berliner Bahnhofe hieselbst unmittelbar vor der Ankunftsallee der schwere Unglücksfall, daß ein Weichensteller, namens Julius Stübner aus Neusäßfeld, 43 Jahre alt, verheiratet und Vater von fünf kleinen Kindern, von einem zurückgehenden Zuge auf noch unaufgeklärte Weise überfahren wurde und ihm dabei beide Unterschenkel zertrümmert wurden. Noch lebend brachte man den Verunglückten mittelst Elektrizität in das hiesige Krankenhaus.

Borna, 19. Februar. Vergangene Nacht ist beim Gutsbesitzer Kriebel hier eingebrochen und demselben eine Summe Geld von 290 M., bestehend in zwei Hundertmarktscheinen, vier Zwanzig- und einem Zehnmarktscheine, gestohlen worden. Auch haben die Diebe hier noch einen

Winterrock mitgenommen. Gleichzeitig brach beim Gutsbesitzer Pösel daselbst ein Dieb in die Wohnstube ein und hat dort erfolglos nach Geld gesucht, schließlich sich aber eine Jagdweste noch angeeignet. Weiter hat man noch in Erfahrung gebracht, daß in derselben Nacht gegen 1/4 Uhr bei einem Handschuhfabrikanten in Wittgensdorf mittelst Anlegens einer Leiter ein Einbruch versucht worden ist, bei welcher Gelegenheit die Diebe jedoch verjagt wurden. Einige Tage früher fand man an der Eisenbahnstraße Bahnmühle Wittgensdorf 28 Stück Hauptschlüssel, 17 Stück Haus- und Stubenschlüssel, 15 Stück Hofschlüssel und 8 Dietrich von verschiedener Größe, welche jedenfalls nur von Dieben gefunden herrühren dürften.

Srimma, den 18. Februar. In der vergangenen Nacht überscherte ein Schandfeuer die Scheune des Vorwerks, befreit Fuß in Beiersdorf ein, wobei leider auch 200 Schafe und 3 Kinder in den Flammen umkamen.

Kleinrriesen bei Plauen. Die beiden Kinder des Bauers Ernst hier waren vor einigen Tagen Nachmittags in der Wohnstube allein anwesend. Da verschaffte sich das größere Kind im Alter von 4 Jahren Streichhölzchen und zündete damit das Bett im Kinderwagen an, in welchem sich das zwölfjährige Töchterchen Ernst's befand. Hierdurch ist das Kind im Wagen erstickt und bez. verbrannt.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Auf dem Dresdner Fettviehmarkt standen am 21. Februar zum Verkauf: 430 Kinder, 1320 Schweine, darunter 250 Ausländer, 1008 Hammel und 211 Käber. Der Geschäftsgang war im Allgemeinen flau; man zahlte für Kinder 1. Waare 52—53, 2. Waare 42—45, 3. Waare 25, für Bullen 41—49 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine in bester engl. Kreuzung: 1. Waare 51—54, 2. Waare 47—49, Mecklenburger 52—54, Ostvinder 44—46, Bachener 53—54 M. bei den üblichen Tarifen. Hammel pro Paar von 100 Pfund erzielten: feinst engl. Lämmer 55—57, Landhammel 46—48, Ausschusswaare ohne Gewichtsgarantie 25 M. Käber je nach der Güte 40—55 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Aus dem Leipziger Landkreise, 18. Februar. Die Biertraber finden in der Landwirtschaft auch unsere Kreise eine umfangreiche Verwendung und aus der lebhaften Nachfrage nach diesem Produkte mag der Umlauf resultieren, daß es verhältnismäßig hoch im Preise steht. Dienstag, den 22. Februar, Nachmittag 3 Uhr, findet nun im Gasthose zu Biskau eine öffentliche Versammlung der Landwirthe des Leipziger Landkreises statt, in welcher berathen, event. beschlossen werden soll, wie durch geschlossenes Vorgehen eine Ermäßigung des Preises für frische Biertraber herbeizuführen ist. Aller Voraussicht nach wird diese Versammlung zahlreich besucht werden.

Saalfeld. Der bei weitem größte Theil der Arbeiter in der C. Schmidt'schen (Wiesleider) Nähmaschinen-Fabrik hieselbst hat die Arbeit eingestellt, nachdem die 11 stündige Arbeitszeit auf 7 1/2 Stunden herabgesetzt worden und außerdem eine Verminderung der Löhne eingetreten ist.

London. In England haben die illustrierten Zeitungen mit ihren Weihnachtsummern riesige Erfolge zu verzeichnen. Folgende Angaben über den „Graphic“, eine der gelesesten Zeitschriften, dürften für deutsche Leser nicht ohne Interesse sein. Die Weihnachtsummer von 1880 wurde in 400,000 Exemplaren gedruckt. Acht Tage vor der Ausgabe waren sie sämtlich vergriffen. Die Nummer von 1881 wurde in 502,000, die von 1885 in 550,000 Exemplaren gedruckt. Der Druck der Weihnachtsummer von 1886 begann im Januar. Da die verschiedenen Bogen in 6 bis 13 Farben gedruckt wurden, belief sich die Anzahl der Drucke in die Millionen. Zwanzig Pressen und etwa 130 Personen waren daran ununterbrochen beschäftigt. In den letzten 5 Monaten mußten die Nächte zu Hilfe genommen werden, um zu rechter Zeit die Nummer ausgeben zu können.

Im September d. J. soll in Krakau eine galizische Landesausstellung für Landwirtschaft, Kunst und Industrie stattfinden, mit welcher eine internationale Ausstellung von der Agrikultur und Industrie verwendbaren Motoren und Hilfsmaschinen verbunden werden soll. Etwas Interessantes an diesem letzteren Theile der Ausstellung werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bedingungen in dem Bureau der Handels- und Gewerbes-Kammer Dresden, Oststr. Nr. 9, einzusehen sind.

Bermischtes.

Berlin. Morelli-Permolioffs Mahnung, bei Bildwerken besonders auf die Dürchform zu achten, um die Herkunft der Bildwerke genauer zu bestimmen, hat einen neuen Triumph gefeiert und zwar in einem Kreise, an welchen der berühmte italienische Kunstkenner gewiß nicht gedacht hat. Das königl. Polizeipräsidium hat, dem „D. Tgbl.“ zufolge, die Anordnung getroffen, zur Vereinfachung der Vergleichen von Photographien in dem Verbrechenalbum die Mörder und Diebe stets „dreiviertel im Profile“ aufzunehmen, so daß das linke Ohr in seinen Formen deutlich sichtbar wird. Denn, heißt es in der Erläuterung, das Ohr behält seine Form bei, auch wenn sich im Laufe der Jahre die Gesichtszüge völlig geändert haben. Auch gibt es kaum zwei Personen mit gleichgeformten Ohren.

Berlin. Gegen die Gewinner eines Hauptgewinnes der braunschweigischen Lotterie, einen Berliner Droschkentaxi und Hausdiener, hat die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Spielens in einer auswärtigen Lotterie erhoben. Ferner hat der Fiskus die Beschlagnahme und Einziehung des Gewinnes in der Höhe von 21,000 M. auf Grund der Bestimmung des allgemeinen Landesrechts, daß jeder Gewinn aus einem unerlaubten Geschäft, dem Fiskus verfällt, beantragt. (Fortsetzung in der zweiten Beilage.)



Wagdeburg. In dem unter dem Namen „Apollinar“ bekannten Restaurant servierte seit geraumer Zeit eine libanesisch-ägyptische Negere als Köchlein, welche sich „Jenny Hagenbeck“ nannte. Dieselbe wurde krank und behufs Heilung in die städtische Krankenanstalt überführt, woselbst sie als ein Mann erkannt wurde, dem es Dank seiner Gewandtheit gelungen war, lange Zeit unentdeckt die Rolle eines Frauenzimmers zu spielen. Derselbe gab an, Francesco Bonfina zu heißen, von Port Natal in Simbabwe und das Kind von Negerländern zu sein, die später durch Cirkusbesitzer ihrem afrikanischen Vaterlande entführt wurden. So sei auch er nach Deutschland gekommen und habe in Würzburg Schulunterricht empfangen, bis er den Kampf ums Dasein selbst aufnehmen beabsichtige. Hierfür hatte wahrscheinlich von Frauenkindern einen besseren Erfolg erhofft, wenn nicht etwa durch diese Verdübelung eine Verbergung vor den Folgen früherer Handlungen versucht sein sollte. Der bald erfolgte Tod verbot es, von dem Manne weitere Aufschlüsse zu erlangen. Hirschberg. In der Schwurgerichterung am Sonntag wurde im Wiederaufnahmeverfahren der Arbeiter Engler von der Anklage des Straßenraubes freigesprochen; derselbe war am 14. Juni 1884 zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden und hat also nun fast 2 1/2 Jahre unschuldig gefesselt.

Danzig, 16. Februar. Als gestern Abend mehrere Schüler der Fortbildungsschule nach Schluß des Unterrichts auf die Straße traten, kam der Zimmerleibende Herrmann Kofus mit einem Mauererlehrlinge wegen einer geringfügigen Angelegenheit in Streit. K. zog laut Meldung der „Danz.-Ztg.“ einen Revolver aus der Tasche und schoß den Mauererlehrling in die linke Brustseite. Glücklicherweise hat der Schuß keine inneren Verletzungen herbeigeführt. K. wurde verhaftet.

Marburg. Am Mittwoch Abend hat in der Schwanallee der 14-jährige Fabrikarbeiter Konrad Schäfer im 17-jährigen Fabrikarbeiter Heinrich Dersch aus Sarnau menschlings erschossen. Schäfer überfiel den Dersch auf dem Rückhausewege von der Niederreihischen Tabacksfabrik, wo beide arbeiteten und sich nachmittags um geringer Ursache halber geankt hatten und schloß ihn mit seinem Taschenmesser an den Hals. Dersch blieb auf der Stelle todt. Der Thäter wurde bald darauf verhaftet.

Gotha. Am Dienstag der vorigen Woche hielt Sr. Hoheit der Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha im blühigen Offizierskasino vor dem versammelten Offizierskorps der Garnison einen sehr interessanten und belehrenden Vortrag über das Thema „Bemerkungen über Reiterei“. In zugehöriger feindseliger und ontregender Weise sprach Sr. Hoheit zunächst über die Entwicklung und Leistungen der Reiterei in den verschiedenen Zeitaltern und gab dann ein Bild von den verschiedenen Aufgaben, welche der Kavallerie in einem kommenden Kriege zufallen werden.

Hamburg. In einer sogen. Volkskaffeehalle in St. Pauli wurden vor einigen Tagen von der Polizei über hundert Personen, meist obdachlose Bettler und Stroldche, umzingelt. Viele Mitglieder dieser Bande waren mit Einbrech-Apparaten und anderen Diebstehwerkzeugen ausgerüstet und wurden daher sofort in Gewahrsam genommen.

Ihorn, 16. Februar. (Eine wahrte That.) Gestern Nachmittag vergnügte sich, wie die „Ih. Z.“ berichtet, auf der Weichsel in der Nähe von Schillfischmühle ein Soldat auf dem Eise, hatte aber das Unglück, plötzlich in eine offene, nicht umwachte Buhne zu geraten. Der Verunglückte kam zwar wieder über Wasser und mühte sich längere Zeit ab, um sich auf die Eisdecke zu retten, es gelang ihm dieses aber nicht, weil die Eisdecke am Rande der Buhne zu schwach war und immer durchbrach. Schon drohten ihm die Kräfte zu verlassen, da wagte sich der Seemann Adolf Westermöki in die Nähe des Gefährdeten und rettete mit eigener Lebensgefahr und mit großer Umsicht denselben, indem er sich platt auf das Eis warf, langsam an den Verunglückten heranrückte, bis er denselben erreichte; dann zog er ihn an sich heran und auf die festere Eisdecke.

Reg. Über den in der Nacht zum 16. d. M. stattgefundenen Brand in Dörsburg berichtet die „R. Ztg.“ folgende Nähere: Durch den im Hause des Schweinees Bürger ausgebrochenen Brand wurden in wenig Stunden 87 Häuser, darunter das Postgebäude mit allem Inhalte, vom Feuer zerstört. Über 100 Familien sind obdachlos. Die einzige vorhandene Feuerspritze, eingefroren, verkaufte vollständig ihren Dienst und wurde überdies auch von den Flammen vernichtet. Erst morgens erreichten die Löschmannschaften von Saaburg und aus dem Fabrikort Vallersthal die Brandstätte. Wenn zum Glück auch kein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist, gelang in einigen Fällen das Rettungswerk nur mit Mühe. An Stallvieh verbrannten einige 30 Kühe und 100 Schweine. Der augenblickliche Nothstand in der schwergeprüften Gemeinde wird als erbarmungswürdig geschildert. Der Gesamtschaden wird auf 450,000 M. angeschlagen. Der obgenannte Schweinees Bürger, ein bekannter Lunkendoid, wurde unter dem dringenden Verdachte, mindestens durch grobe Fahrlässigkeit das Unheil herbeigeführt zu haben, verhaftet und nach Saaburg gebracht.

Wien. Im 3. Bezirke trug sich am Donnerstag Nachmittag eine blutige Affäre zu. Der die St. Marzergasse passierende Magistralenkonzipist Dr. Stephan Fichna wurde von dem Leutnant des 2. Artillerie-Regiments Eduard v. Hisinger, Sohn eines in Wien wohnenden Oberlandesgerichtsrathes, mit dem blanken Säbel überfallen und erhielt mehrere schwere Verwundungen am Kopfe, am Auge und an der Hand. Die Ursache dieser Affäre ist, daß Fichna gegen Hisinger bei dessen Regiments-Kommando eine Anzeige auf Verleumdung erstattet haben soll. Hisinger fuhr in einem

breitgehaltenen Wagen davon. Fichna wurde in seine Wohnung gebracht.

Aus Graz wird gemeldet: Der Professor der Chemie an der hiesigen Universität, Dr. Leopold v. Fyfal, wurde am Donnerstag zwischen 7 und 8 Uhr abends im Hausflur des Gebäudes des chemischen Institutes, als er von einem Besuche heimkehrte, von einem Individuum überfallen, welches ihm zwei Stichwunden versetzte. Der Professor schleppte sich in die Wohnung des Laboranten, wo er bald darauf verschied, nachdem er vorher mit Bestimmtheit geäußert hatte, daß ein von ihm entlassener Diener namens Rebel aus Rache den Mord vollführt habe. Der Thäter ist bald darauf verhaftet worden, nahm aber in demselben Momente Spontali und starb auf dem Transporte zur Wache.

In Mailand soll im September a. z. ein internationaler Kongreß für Leichenverbrennung abgehalten werden. Auf dem Programme desselben befinden sich u. a.: Ein Entwurf für Konstituierung einer internationalen Liga der Gesellschaften für Leichenverbrennung, ein internationaler Gesandtschafts-Conferenz, den Transport von Leichnamen aus einem Lande in das andere, sowie die Art der Verbrennung und der Aufsbewahrung der Asche mit Rücksicht auf die öffentliche Hygiene betreffend. Mit dem Kongresse wird eine Ausstellung verbunden werden.

Aus Brody vom 17. d. wird dem „Wiener Tageblatt“ berichtet: Der Chef der hiesigen Firma Hausner und Woland, Alfred Hausner, ein Bruder des Reichsrathesabgeordneten Otto Hausner, hat sich heute erhängt. Der Selbstmord erregt ungeheure Sensation. Das Handwerksloos, welches der Verstorbenen leitete, war eines der ersten Galiziens und wurde von dem Vater des Verstorbenen, Karl Hausner, welcher aus Hamburg eingewandert war, gegründet. Ueber der Familie Hausner waltet ein tragisches Schicksal. Der Gründer der Firma ist vor fünfundsiebzig Jahren ermordet worden, während sich dessen Bruder, der Chef der Lembergerer Zwickniederlassung, um dieselbe Zeit infolge einer unheilbaren Krankheit selbst entleibte. Alfred Hausner war wiederholt Präsident der Brodyer Handelskammer, hatte kurze Zeit ein Reichsrathesmandat und lange Jahre hindurch das Landtagsmandat der hiesigen Handelskammer inne. Alfred Hausner gehörte keiner bestimmten politischen Richtung an.

Vom Büchertische.

Sorben ist bei Schimpert in Weichen ein Ergänzungsheft zu den „Katechismus-Stützen“ des Schulrathes Gräblich erschienen, entnommen aus der 3. Auflage des Werkes. Es enthält die Einleitung zum 2. Hauptstücke und den 1. Artikel; beides hat in der neuesten Auflage eine andere Bearbeitung erfahren. Preis 75 Pf. Im Verlage von Hugo Bogt in Leipzig, Buchhandlung für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen ist vorben eine Broschüre „Die Mittel zur Erhebung der sächsischen Viehwirtschaft“ von Hermann Buch erschienen, worin nach einer sorgfältigen Untersuchung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Viehzucht im Königreiche Sachsen als das höchste Ziel der Viehzucht

eroberten
freisinnigen
burg, Aug
im Königs
wahrhaft z
freisinnige
Mann hatte
nur erst 3
Hagen, Da
Aus den b
Wahlkreise
noch nicht
dieser Part
wenige Man
Lehringen
josenfreund
Neuere
Stunde wä

Eine wa
„Dho, b
Schwager!“
und es war
bewog, Sie
fragen. Es
sehen, Ihnen
„Helsen
kann nur Ein
Dann, f
Herren! Wir
ich muß meine
bitte Sie des
falls müßte
aber die Wa
„Wohlan,
einsteigen!“ for
Bald dara
noch einige Mi
erreicht. Der
jagte den Gebir
„Hinter de
ich bleibe dabei
französischer
Postillon würde

die Verbreitung einer „Landesrindviehzucht“, welche die bereits eingeschlagene Richtschnur über das ganze Land ausdehnt (Vollstreckungsgenossenschaften), bezeichnet wird. Nach diesem direkten Vorgange, heißt es in der sehr interessanten Schrift, ist nicht minder das indirekte, wie Gewährung von Geldmitteln und Prämien, Anstellungen, Nachregeln zur Verhütung von Unfällen und Schäden in den Viehverfahrungen u. dergl. von Bedeutung. Ueber diesen wichtigen aber genannten Mitteln darf aber auch eines weiteren nicht vergessen werden, das recht wohl im Stande ist, bei richtiger Durchführung von Seiten des Staates sowohl wie der Privaten, in ähnlicher Weise die Rindviehzucht zu heben. Es sind dies die landwirtschaftlichen Statistiken. Zahlen „beweisen“ nicht nur, sondern sie belehren auch und es giebt kaum eine bessere Belehrung, als die durch sorgfältige, tief eindringende und im ersten Grade gehandhabte Statistik.

Die im Verlage von H. C. C. Schöner in Gera-Untermhaus erscheinende u. Schleiermacher'sche „Flora von Deutschland“, ein Prachtwerk von 20 Bänden mit über 3000 feinsten Farbendrucken bespricht die „Flora Sig.“ wie folgt: Der Text ist vortreflich, sowohl zum Bestimmen als auch zum Beschreiben jeder Art wohl geeignet. Vor allem aber gelungen sind die in Farbendruck ausgeführten Tafeln, welche neben charakteristischen Details ein in jeder Hinsicht naturwahres Bild geben. Solche Abbildungen sind fast lehrreicher, jedenfalls zur raschen Orientierung geeigneter als ein Herbarium. Das großartige Werk kann nach jeder Hinsicht allen Freunden der Botanik aufs wärmste empfohlen werden.

Erledigte Schulstellen.

Die 2. Lehrerstelle an der Schule zu Kleinwaltersdorf. Koh. die oberste Schulbehörde. Einkommen, neben freier Wohnung 900 M. Ruzum und 50 M. für Fortbildungsschulunterricht. Gesuche bis 7. März an den Bez.-Schulinsp. Kohse in Freiberg. Zu besetzen: die 3. Lehrerstelle zu Dohnsdorf bei Pöhlitzstein. Koh. das Ministerium des Kultus. Einkommen, außer freier Wohnung 960 M. und demnach 72 M. für eine 2. Klasse der Fortbildungsschule. Gesuche bis 6. März an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Grubel in Glauchau. — Eine neu gegründete ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Auerbach. Koh. der Stadtrath daselbst. Einkommen: 1200 M. Gehalt inkl. 12 Procent Wohnungszulage. Von 5 zu 5 Jahren Anspruch auf Dienstalterszulage von 150 M. bis zum Maximum von 2100 M. des Gesamteinkommens. Gesuche bis 5. März an den Stadtrath zu Auerbach. — Die Schulstelle zu Köllitz bei Zwenkau. Koh. die oberste Schulbehörde. Einkommen: 900 M. Ruzum, 72 M. für Fortbildungsschulunterricht, 36 M. für Lernauftritt und freie Wohnung. Gesuche bis 5. März an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Dr. Kühn in Leipzig. — Die Lehrerstelle zu Schmied bei Wurzen. Koh. die oberste Schulbehörde. Einkommen: 840 M. vom Schul- und 30 M. vom Kirchendienste, sowie das Honorar für den Fortbildungsschulunterricht und freie Wohnung. Gesuche bis 28. Februar an den Bez.-Schulinsp. Schulrath Gardt in Grimma.

Goftheater-Repertoir.

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)

Dienstag, den 22. Februar: Die lustigen Weiber von Windsor.
Mittwoch, den 23. Februar: Konzert.

(Albertyheater in Neustadt.)

Dienstag, den 22. Februar: 3. 1. W.: Goldfische.
Mittwoch, den 23. Februar: Der schwarze Schiefer.

Residenztheater.

Dienstag, den 22. Februar: Das Rädel mit Geld.
Mittwoch, den 23. Februar: 3. 1. W.: Farinelli (Operette).

Produktenpreise.

Künftige Notierungen der Productenbörsen zu Dresden, am 11. Februar. Weizen, inländisch weiß pro 1000 Kilo in Markt: 166—170, fremder braun 180—194, englischer braun 158—163. Roggen, sächsischer 133—135, fremder 137—139. Gerste, sächsische 136—150, böhm. und mähr. 156—175, Futtergerste 115—125. Hafer, sächsischer 117—122, neuer 000—00. Mais, rumänischer 120—120, amerikanischer 120—120. Erbsen, weiße Kochwaare 165—180, Futterwaare 125—135, Saaterbsen 150—160. Bohnen 140—185. Widern 120—130. Buchweizen 125—128. Delloaten: Winterroggen, trocken 2 5—210, Wintererbsen 185—195. Weizen, feine 225—240, mittel 210—220. Rübsen, raffiniertes pro 100 Kilo mit 50. Kapstücken, lange 12, 0, runde 1, 0. Malz ohne Saft 20—25. Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Saft 37,0. — Auf dem Markte. Hafer pro Heftliter 6,0—7,0. Kartoffeln 4,00—4,40. Butter pro Kilo 2,00—2,60. Sen pro Centner 3,00—4,00. Stroh pro Schock 32,00—34,00.

Pirna, am 19. Februar. Weizen pro 50 Kilo 8 M. 20 Pf. — 8 M. 10 Pf. Roggen 6 M. 75 Pf. — 6 M. 85 Pf. Gerste 6 M. 75 Pf. — 7 M. 50 Pf. Hafer 5 M. 85 Pf. — 6 M. 10 Pf. Erbsen 8 M. 25 Pf. — 9 M. — Pf. Kartoffeln pro Heftliter 4 M. 50 Pf. — 5 M. — Pf. Butter pro Kilo 1 M. 90 Pf. — 2 M. 20 Pf.

Schemnitz, am 19. Februar. Weizen pro 50 Kilo: Stufliche Sorten 9 M. 50 Pf. — 10 M. 25 Pf., polnischer weiß und bunt 8 M. 80 Pf. — 9 M. — Pf., sächsischer gelb und weiß 8 M. 30 Pf. — 8 M. 80 Pf. Roggen, sächsischer 6 M. 70 Pf. — 6 M. 85 Pf., fremder 6 M. 75 Pf. — 6 M. 90 Pf. Braugerste 7 M. 20 Pf. — 9 M. — Pf., Futtergerste 6 M. — Pf. — 6 M. 75 Pf. Hafer, sächsischer 5 M. 50 Pf. — 6 M. 25 Pf. Roggen 8 M. 25 Pf. — 9 M. — Pf., Malz- und Futtererbsen 7 M. 50 Pf. — 8 M. — Pf. Butter pro Kilo 2 M. — Pf. — 2 M. 60 Pf.

Bautzen, am 19. Februar. Weizen, weiß pro 50 Kilo 8 M. 60 Pf. — 8 M. 75 Pf., gelb 8 M. 16 Pf. — 8 M. 21 Pf. Roggen 6 M. 71 Pf. — 6 M. 84 Pf. Gerste 6 M. 52 Pf. — 6 M. 66 Pf. Hafer 5 M. 70 Pf. — 6 M. — Pf. Erbsen 6 M. 06 Pf. — 10 M. 28 Pf. Kartoffeln 1 M. 50 Pf. — 1 M. 80 Pf. Butter pro Kilo 1 M. 70 Pf. — 2 M. — Pf.

Börsen- und Wochenbericht.

An allen Börsen herrschte während unserer diesmaligen Berichtswache große Geschäftstheue. Während bei ruhigen Zeiten im Monat Februar so wie so schon wenig Kapitalumsätze stattfanden, legte man sich dieses Mal noch größere Reserven auf und verschob gern jedes Geschäft bis die Wahlen zum deutschen Reichstage bekannt sein werden. Ebenfalls getraute sich die Spekulation in der einen oder andern Richtung thätig einzugreifen, so daß sich auf keinem Gebiete ein nennenswerther Umsatz vollziehen

konnte. Das aber die Stimmung anbetrifft, so war dieselbe wesentlich beruhigter geworden und sich man sich von alarmierenden Zeitungsausschnitten nicht mehr beeinflussen. Da der Geldmarkt nach wie vor recht flüssig blieb, konnten sich sogar mächtige Kurssteigerungen behaupten. Allgemein herrscht die Meinung vor, daß nach einem regierungsfreundlichen Ausfalle der Wahlen auch die Gründe zu Deuntuhigungen langsam verschwinden werden. Die Richtigkeit für russische Staatspapiere, von der wir vorige Woche berichteten, hat sich etwas gelegt. Dagegen machte sich neuerdings großes Angebot für ungarische Rente geltend, weil die Schuld dieses Landes nicht nur zur Deckung von Defizit, sondern auch zu Militärzwecken bedeutend vermehrt werden muß. Auf unserem isolierten Industriemarkte war die Stimmung eine getheilte. Aktien der Papierfabriken erlitten größere Kursrückgänge nach Bekanntwerden des 1886er Abschusses der vereinigten Bauguer Papierfabriken, welcher nur eine Dividende von 2 Procent zuließ. Aktien anderer Branchen verkehrten zu gebesserten Notizen, insbesondere waren die der Dresdener Baugesellschaft sehr beliebt.

Deutsche Reichsbank	104,70	Russ. 1880er Goldbank.	79,75
Sächs. Rente, große	99,25	1884er "	80,80
kleine	90,5	Rumänische Rente	102,75
1855	96,25	Eisenb.-Prioritäten:	
1847	101	Budschtrader I	82,25
1852-69, große	103,40	Dur-Bodenbacher I	85
1852-69, kleine	103,6	Galy, Carl Ludwig I	77,90
1870 (Albertyh.)	103,9	Kronprinz Rudolf	71
Landrentenb.	99,40	Leipzig-Giernow.	70,10
Landest.-Rent.	103,5	Mähr.-Schief. Centr.	49,50
Schlef. Eisenb.	110	Südösterr. Lomb. alte	90,4
Wien	110	Südösterr. Lomb. neue	100,70
Öb.-Bitt. Wienb.	100	Österr. Kreditanst. A.	164
Österr. Kreditanst. B.	137	Reichsbankantheil	447,00
Österr. Kreditanst. C.	137	Sächs. Bankgrosch.	79
Leipz.-Dresd. Eisenb.	103,50	Sächs. Bank-Aktien	113,25
Prior.	102,5	Dresden "	125
Preussische Consols	99	Kesself. Brauerei-Akt.	400
Dresd. Stadtschuldversch.	104,50	Consolid. Helioschiff.	
Bairische Anleihe	103,25	Brauer. Stammprior.	
Dresd. Stadtschuldversch.	103,75	Lit. A.	110
Hyp.-Cbl. d. Baubank	94,5	dersgl. "	103
i. b. Wdyl. Dresden	13,25	Baldsch. Brauerei-Akt.	184
Chem. Stadtschuldversch.	103,50	Reifenberger "	184
Erbländ. ritterlich. Pf.	99,25	Österr.-Borz.-Akt. S. 1.	163
Frankfurter Pfandbriefe	99	Tramway-Comp.	127
Landwirthsch. Credito-	102,60	Kette, Deutsche Eisen-	147,50
verloobd. Pfandbriefe	104,5	schiffahrts-Gesellsch.	
Creditbriefe	100,60	Aktien	85
Braunschw.-Hann.	100,60	Sächs.-Böhm. Dampf-	342
Hyp.-Pfandbriefe	90	schiffahrts-Aktien	
Russ. Bodencredit	87,2	Chem. Werkz.-Fab-	51
Pfandbriefe	63,50	(Zimmermann)	
Österr. Goldrente	62,10	Sächs. Maschinenfabr.	109,25
Silberrente	77,11	Aktien (Gartmann)	169
Papierrente	69	Österr. Banknoten	158,75
Ungar. Goldrente	56,4	Silbergold.	

Dresden, den 21. Februar 1887. **Wag Blatte, Beeckstr.** 131.

Druck der E. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Sped. v. Dresden- u. Meißner Die Zeitung Dier Sonnen- Abwonn- Vertelljch- Zu bejei- bei freier- Post noch- köhr vor- De für der- Postanst- Landbr- entgegen- De aus etw- ziemlich- Parteien- über di- tragen i- freisinn- Mandat- tionallib- dies: F- (Leufsch- Sonders- Pirna (K- Augebu- hammer- berg (K- Weimar- burg (C- Eythal- noch bei- wo sie- eroberte- freisinn- burg, - im Kö- wahrha- freisinn- Mann F- nur erst- Hagen, - Aus de- Wahlkr- noch nid- dieser F- wenige- Rothring- josenfre- Stunde- Schwa- und es- bewog, - fragen, - schen, - kann u- D- Herren- ich muß- bitte E- falls n- über di- einseitig- noch ei- erreicht- jagte d- ich bier- französ- Postill-